

Predigt "Siehe ich bin mit Dir"

Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf.

Gen 28,10-18

Liebe Gemeinde

Siehe ich bin mit Dir. Das ist ein einfacher Satz, der ist klar verständlich. Ich bin mit Dir. Schön und gut, aber was gäbe es dazu zu sagen? Was darin enthalten ist in diesem Satz öffnet sich uns auf einmal, wenn wir ihn umstellen und ihn so lesen: Siehe, Du bist mit mir. Da tut sich doch die Frage auf: wer ist hier eigentlich mit wem, wer ist auf wen bezogen. Wer ist sozusagen im Zentrum und wer auf dieses Zentrum bezogen. Welches ist die Hauptperson, und wer ist auf sie bezogene Nebenperson.

Gott spricht hier zu Jakob: Ich bin mit Dir. Jakob ist die Hauptperson und Gott macht sich selbst zur Nebenperson. Gott ist auf Jakob bezogen, Jakob agiert und Gott reagiert. Jakob zieht weg und Gott kommt mit ihm und behütet ihn. Und das geht soweit, dass Jakob überall hinziehen darf, wohin auch immer, überall hin folgt ihm Gott so treu wie sein Schatten.

Liebe Gemeinde, ist das nicht Ausdruck einer unermesslichen Liebe? Wenn ich einen Menschen so liebe, dass ich ihn zur Hauptperson mache, mich selbst auf diesen Menschen beziehe, ihn ins Licht stelle, damit er scheine, und mich begnüge, sein Schatten zu sein, der ihm hilft. Ich gebe auf ihn acht, begleite ihn, bei jedem seiner Schritte, behüte ihn, lasse ihn nicht aus den Augen, einfach damit es ihm gut geht.

Auch Jesus hat von diesem Prinzip der Liebe gesprochen. Von der Liebe, die nachgeht, die sucht und findet, wie der gute Hirte sein verlorenes Schaf sucht und nicht aufgibt, bis er es findet. Wie die Frau ihr verlorenes Geldstück sucht und findet und sich freut darüber. Jesus bringt oft auch das Bild des Dieners, oder des Kellners, der seine Gäste bedient.

Sogar er selbst wurde zum Ausdruck dieser Liebe. Man nannte Jesus auch Immanuel. Das heisst übersetzt Gott ist mit uns. Gott kam in Jesus den Menschen nahe, ging den Menschen nach, suchte sie und gab nicht auf, bis er die Menschen gefunden hatte.

Und wir heute? Haben wir in der modernen Gesellschaft nicht da und dort dieses Verhältnis in der Liebe umgekehrt? Hiess es doch früher: Der Kunde ist König, so hat man in manchen Geschäften das Gefühl, dankbar sein zu müssen, dass man hier einkaufen darf.

Oder wie ist es in der Familie? Die Beziehung der Eltern zu ihren Kindern ist eine Liebesbeziehung, im Normalfall. Die Eltern sind für ihre Kinder da. Doch ich habe auch hier schon oft beobachtet, dass Eltern sich selbst zur wichtigsten Sache machten. Als wären die Kinder nur dazu da, die Eltern stolz zu machen. Oder dann ja keine Schande über die Familie zu bringen? Die Kinder als Zudiener, als Handlanger, als Lückenbüsser. So ist es sicher nicht richtig. Die Eltern sind für die Kinder da. Die Eltern folgen den Kindern, wohin sie auch gehen und behüten sie. Die Eltern folgen den Kinder, und nicht umgekehrt.

Nun, ich weiss, das ist eine rechte Zumutung, nicht wahr? Sollte es nicht ein Geben und Nehmen sein in der Liebe? Das hat schon etwas, doch nur dort, wo jemand das Geben übertreibt, sich verausgabt, bis zur Erschöpfung, keine Pause mehr macht. Selbst der gute Hirte wird wohl eine kleine Pause gemacht haben auf der Suche nach dem Schaf. Denn es wäre auch nicht gut gewesen, wenn er vor lauter Erschöpfung einen Fehltritt getan und ebenfalls verloren gegangen wäre. Der Hirte muss auch auf sich selber achten, das stimmt schon. Und dennoch heisst es doch auch: Geben ist seliger als Nehmen. Und den Kindern Zeit, Geld und Liebe zu geben, soviel diese brauchen, ist seliger, als von den Kindern immer etwas zurückzufordern.

Es bleibt noch eine letzte Frage für heute: Mit was hat es denn die Hauptperson verdient, so als Hauptperson behandelt und geliebt zu werden. Mit was haben es Kinder verdient, dass man ihnen vertraut, ihnen nachgeht, sie behütet, wo immer es sie hinzieht?

Ist es das Gute im Menschen, das Vertrauen auf den berühmten guten Kern. Es sind doch gute Kinder, sie meinen es gut, und es wird schon gut kommen, so höre ich manche Eltern sagen.

Da habe ich doch einen Einwand. Wenn wir uns erinnern an die beiden Gleichnisse, die Jesus erzählt hat, jenes vom verlorenen Schaf und jenes vom verlorenen Geldstück. Hier richtet sich dieses suchende, dienende Liebe auf ein Tier und auf ein Stück seelenlose Materie. Gut, beim Tier könnte man auch von

einem guten Kern ausgehen, oder zumindest darüber diskutieren, doch bei einem Geldstück sicher nicht. Dass es verloren ging war einfach ein blöder Zufall, ungeschickt und ärgerlich, da kann man im Nachhinein keinen höheren Sinn darin sehen. Und dennoch sucht die Frau mit all ihrer Liebe und Hingabe emsig nach diesem Geldstück.

Das zeigt uns, dass unsere elterliche Liebe nicht nur den guten, den braven, den vernünftigen Kindern gelten darf. Nicht das Gut-Sein, nicht das Brav-Sein, nicht das Vernünftig-Sein soll geliebt werden. Denn wer das liebt an den Kindern, kehrt die Beziehung wieder um. Er liebt die Kinder dann wieder um seiner willen, weil er sich Lob erhofft von der Gesellschaft für solch brave Kinder. Die frechen Kinder werden nicht gelobt, es sei denn das eigene Haus und der eigene Garten liegen weit entfernt ausserhalb der Gefahrenzone. Nein, wenn wir die Beziehung so belassen wollen, dass die Eltern für die Kinder da sind, dann gibt es eigentlich nur einen einzigen Grund, die Kinder mit einer solchen bedingungslosen Liebe zu lieben. Weil sie es selbst verdient haben. So wie sie sind, sind sie wertvoll genug, um gesucht, gefunden und geliebt zu werden.

So wie auch Gott zu Jakob sagt: Siehe, ich bin mit Dir. Mit Dir, und nichts weiter, keine Bedingung, keine Forderung, keine Einschränkung. Siehe, ich bin mit Dir, Punkt. So spricht die Liebe.

Amen